

## **Dekanatssynode 26. November 2021, Digitales Format (zoom)**

### **Bericht Dekan Jörg Sichelstiel**

Sehr geehrte Mitglieder der Dekanatssynode,

es tut gut sich am Anfang auf Schönes zu besinnen. Unser kirchliches Leben im Dekanat hat seit der letzten Dekanatssynode im Mai viele Höhepunkte zu verzeichnen, aber vor allem auch unser ganz allwöchentliches Tun. Wir feiern Gottesdienste, bei Taufen und Beerdigungen werden Familien begleitet, in den Kindergärten, im Kindergottesdienst und im Religionsunterricht hören Kinder und Jugendliche die gute Nachricht, bei Besuchen erfahren ältere Menschen Aufmerksamkeit, in Konzerten öffnen sich spirituelle Räume, Jugendliche wählen ihre Vertretungen in den Leitenden Kreis und in die Dekanatsjugendkammer, Menschen bekommen Pflege und Beratung durch Mitarbeitende des Diakonischen Werks, .... Und die Liste können wir fortsetzen. Darüber können wir uns freuen, dankbar sein und allen auch Danke sagen, die an den vielen Orten und bei den vielen Gelegenheiten mitwirken. In unserem dekanatlichen PuK-Papier hatten wir das so beschrieben:

„Im Zusammenspiel der verschiedenen Akteure verkündigen wir Christus, leben geistliche Gemeinschaft, unterstützen Menschen in der Klärung von Lebensfragen und begleiten sie seelsorgerlich. Wir ermöglichen christliche und soziale Bildung, machen Not von Menschen sichtbar und helfen Notleidenden. Wir haushalten nachhaltig und gerecht. Wir leisten damit als Kirche und Diakonie einen unverwechselbaren Beitrag zu Gerechtigkeit und Frieden, zu Verständigung und Solidarität in der Gesellschaft.“

Unsere ausgefüllte Normalität schützt uns aber nicht davor, dass wir in vielen Bereichen wichtige Entscheidungen treffen müssen. Zurzeit drängt sich aber der Eindruck auf: Es kommt meistens zu spät. Die Pandemie läuft mit der vierten Welle in ein Desaster mit Ansage, die Klimaveränderung ist Jahrzehnte vorausgesagt und auf den letzten Metern wird immer noch um entschiedene Maßnahmen gekämpft und auch im kirchlichen Bereich diskutieren wir seit Jahren, dass unser bisheriges volkswirtschaftliches Modell erodiert, bleiben aber oft an der Vergangenheit kleben.

In der Pandemie und beim Klimawandel besteht Einigkeit: Es hätte früher eingegriffen werden müssen. Aber warum geschah dies nicht? Der Soziologe Armin Nassehi<sup>1</sup> sagt: Gehirne, menschliches Verhalten und auch kulturelle und soziale Systeme verändern sich langsamer als ihre Umwelt, weil

---

<sup>1</sup> Armin Nassehi, Mut braucht's, SZ, 19.11.2021, S. 6

Routinen entwickelt werden und auch notwendig sind. Sie sind Überlebenshilfen, um nicht durch den äußeren und inneren Druck außer Tritt zu geraten. Die Abweichung braucht mehr gute Gründe als das Weitermachen. Aber wie kann die Trägheit, die meistens dem Überleben dient, in Krisen aber zur Gefahr wird, überwunden werden? „Es hätte wahrscheinlich Mut zur Abweichung gebraucht – was Mut zum Konflikt bedeutet. Er wünscht sich die produktive Illusion, dass die wissenschaftliche Abweichung in politische und ethische Verunsicherung führt, aus der Lernprozesse entstehen.

Im kirchlichen Instrumentenkasten haben wir alle Werkzeuge, die dafür notwendig sind. Wir kennen die Sünde der Trägheit, wir wissen um Reue und Buße, von der befreienden Kraft der Vergebung und dem frohen Wagnis der Gestaltung. Wir haben die Werkzeuge, aber packen sie selten schneller aus als die Welt um uns herum. Auch wir tun uns schwer mit Veränderungen, wir kennen das Problem der Trägheit.

Dabei haben wir noch ein Werkzeug parat liegen – unser lutherisches Verständnis von Freiheit. „Ich lass mir das nicht diktieren“, sagen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich nicht impfen lassen



wollen. Im Zentrum der Impfentscheidung steht die eigene Person und die eigene gewünschte Selbstentfaltung. Freiheit besteht darin, sich selbst verwirklichen zu können, mit seinen eigenen Ansichten und Auffassungen. Martin Luther hat in seiner Freiheitsschrift einen anderen Begriff entwickelt. Seine Freiheitsschrift von 1520 endet so: „Ein Christenmensch fährt durch den Glauben über sich in Gott: ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. ... Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde. Gott gebe uns, das recht zu verstehen und zu behalten! Amen.“<sup>2</sup>

Freiheit entsteht, wenn man in Gott lebt. Und frei ist man, wenn man im Nächsten lebt. Diese Freiheit, die beim Nächsten beginnt, fehlt uns gerade sehr. Sie würde die Nöte in den Intensivstationen genauso ernst nehmen wie die immer wiederkehrenden Einschränkungen für Kinder<sup>3</sup>. Nur eine hohe Impfquote erlaubt den Kindern ein weitgehend normales Leben. Die Schulschließungen letztes Jahr hatten zu mehr familiären Spannungen, mehr Partnerschaftskonflikten und häuslicher Gewalt geführt. Die Fitness hat sich verschlechtert, das Gewicht bei vielen Kindern zugenommen. In den Grundschulklassen fällt im Herbst 2021 auf, dass Kinder mit mehr sozialen Defiziten in die Schule kommen als früher. Jetzt werden Kinder wieder strikt nach Klassen getrennt, konfessioneller Religionsunterricht kann an mehreren Schulen nicht mehr stattfinden, das so elementare soziale Schulleben wird reduziert. Kinder werden wieder primär zu Lerngefäßen, ihre ganzheitlichen Bedürfnisse müssen hintanstellen. Kindergartengruppen müssen wegen Infektionsfällen als ganze in Quarantäne geschickt werden. Jesus mahnt: „Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Mt 18,10) Freiheit im christlichen Sinn kann bedeuten: Ich lasse mich um der Kinder willen impfen.

<sup>2</sup> Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520). Zeno.org: Martin Luther: Werke, S. 1524f, (vgl. Luther-W Bd. 2, S. 273-274) (c) Vandenhoeck und Ruprecht

<sup>3</sup> So u.a. RKI Präsident Lothar Wieler, vgl. <https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr-wdr/kinder-schulurteil-101.html>

# 1. Attraktives Dekanat

Es braucht Mut und Bereitschaft zum Konflikt. Inwiefern gilt das auch für unser kirchliches Leben? Was müssen wir jetzt tun, damit es in 10 oder auch 20 Jahren weiterhin gut und schön ist, damit also auch die heute jungen Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone, aber auch die anderen Berufsgruppen bis hin zur Verwaltung dann gerne im Dekanat sein werden? Wir sind ein attraktives Dekanat – wie können wir es bleiben?

In der letzten Gesamtkonferenz in diesem November sind dazu viele Gedanken geäußert worden. Sie stehen sehr schön für die Haltung und die Erwartungen, die für unsere Entwicklung wichtig sind. Einige der Stichworte will ich Ihnen vorstellen:

- es wird immer Menschen geben, die im Namen Jesu Christi Gemeinschaft haben
- Zeit für den Aufbruch! Alte Wege und Inhalte verlassen. Aufbruch statt Trauer! Was Kirche ist und bietet, wird nicht anders, wenn es weniger Leute sind.
- dass die Vielfalt bleibt (mit Jugendlichen wie mit Älteren zu tun zu haben usw.! Das ist ja das Schöne)
- Was nervt: Nur noch modern sein - nur noch Öffentlichkeitsarbeit, Kinder, Jugend, ... über social media. Wichtig ist doch auch: Alte Leute, die sterben, begleiten, auch wenn es nicht auf insta ist.
- Freiräume für kreatives Arbeiten
- Nicht perfekt sein wollen, kann man eh nicht sein und das auch anderen zugestehen
- wir müssen keine Einzelkämpfer/innen sein
- Muthaben, was weg zu lassen
- Regionalisierung: Wir brauchen ein Umdenken weg vom "Mein Kirchturm - meine Gemeinde" hin zu einem Verständnis von "Wir sind Christen im Sozialraum XY", wir kooperieren, wir sind neugierig aufeinander, wir lassen Glauben in unterschiedlicher Weise Gestalt werden
- Es braucht ein Netzwerk und Teilhabe und Austausch über Aktionen der anderen Gemeinden.
- Es braucht Regionalisierungen und Zusammenarbeit. Im multiprofessionellen Team. Nicht "eierlegende Wollmilchsau" -> sondern Profession!
- Neues Denken: Ich bin Pfarrer/in der Region mit Schwerpunkt in einer Gemeinde
- Entlastung in Strukturen und Verwaltung, z.B. Bauangelegenheiten

Das können wir für Haupt- wie Ehrenamtliche, auch für uns als Synode und für die Kirchenvorstände mitnehmen: die positive und zuversichtliche Grundhaltung, die Wertschätzung der Vielfalt unseres kirchlichen Lebens, die Freude an Zusammenarbeit und Region und der Wunsch nach einer neuen und besseren Organisation der Leitung, insbesondere der Verwaltung.

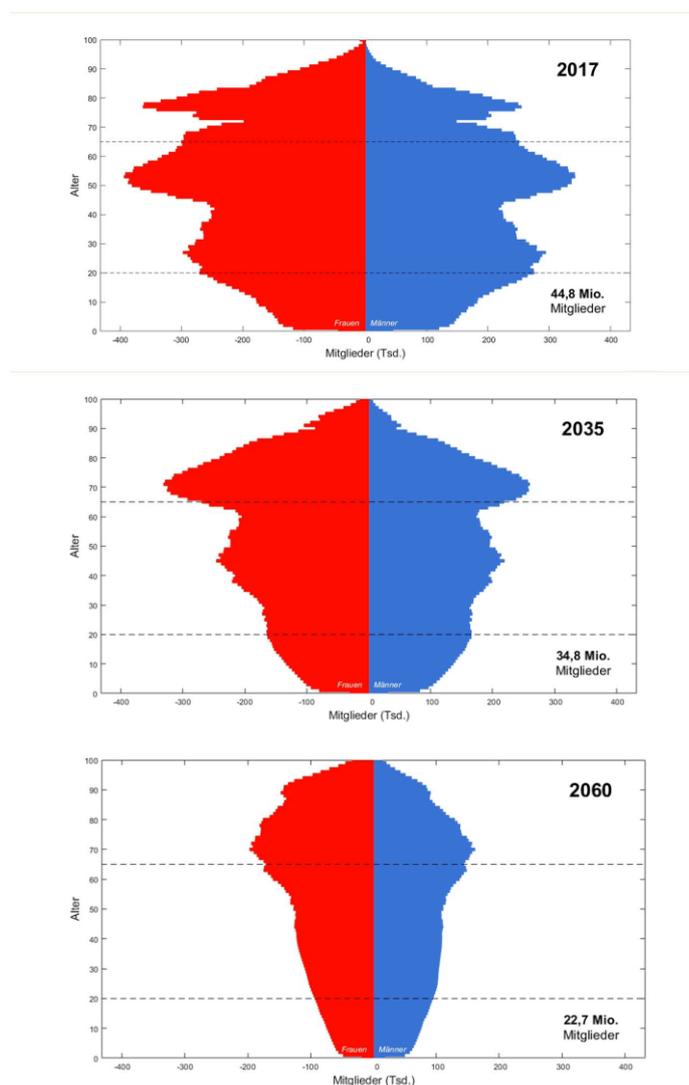
Damit können wir mutig auf die Herausforderungen zugehen, vor denen wir stehen.

## 2. Herausforderungen

### 2.1. Gemeindegliederzahlen

Sehr anschaulich sind die drei Alterspyramiden, die in der Freiburger Studie zur langfristigen Projektion der Kirchenmitgliedschaft und des Kirchensteueraufkommens für die EKD und die

Bischofskonferenz enthalten sind.<sup>4</sup> Man sieht auf den ersten Blick: Es werden dramatisch weniger Gemeindeglieder – selbst wenn in Bayern die Rückgänge kleiner sein werden, die Dynamik ist offensichtlich.



Wir haben hier in Fürth heute ungefähr jeweils 800 Kinder im Alter von 4 bis 10, aber ca. 1.200 Menschen in den Altersgruppen 55-65. Das entspricht in den Relationen der EKD-Pyramide. Die starken Jahrgänge gehen in den Ruhestand, es kommt ca. ein Drittel weniger Menschen nach.

## 2.2. Landesstellenplan

Wir haben jetzt eine Stellenkürzung um 5,5 Stellen (von 65,0 auf 59,5) oder um 8,46%, bei einem Rückgang der Gemeindegliederzahlen von 97.550 (31.7.2009) auf 85.284 (31.7.2020), das sind 12,57%. Die nächsten Landesstellenplanungen sind für 2025 und 2030 angekündigt. Wir müssen mit einer ähnlich starken Kürzung rechnen.

Die Landeskirche geht davon aus, dass aufgrund vieler Ruhestandsversetzungen und zahlenmäßig kleinerem Nachwuchs im Jahr 2035 die Anzahl der Pfarrerrinnen und Pfarrer im aktiven Dienst nur

<sup>4</sup> <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm>

noch halb so groß wie heute sein wird. Der Rückgang im Personalbereich ist stärker als der Rückgang der Gemeindeglieder.

### **2.3. Pfarrhäuser**

Die Prognosen für Gemeindeglieder, Stellenzahl und Personal setzen das Thema Pfarrhäuser auf die Tagesordnung: weniger Pfarrdienstverhältnisse bedeutet weniger Pfarrdienstwohnungen. Die rechtliche Grundlage für die Pfarrhausplanung setzt als Ziel, dass im landeskirchlichen Durchschnitt für 60% der dann noch vorhandenen Pfarrstellen eine Pfarrdienstwohnung bereitgestellt und unterhalten werden soll.<sup>5</sup> Bei Pfarrstellenwechseln steht in der Regel nur noch ein landeskirchlicher Zuschuss von 25.000 EUR zur Verfügung.

### **2.4. Finanzen**

Die Mittel für die Kirchengemeinden werden durch den Innerkirchlichen Finanzausgleich geregelt. Das bisherige System soll mit wenigen Veränderungen bis 2028 fortgesetzt werden. Der Direktanteil der Kirchengemeinden an den Kirchensteuereinnahmen wird aus dem Durchschnitt der jeweils drei vorausgehenden Haushaltsjahre berechnet. Eine Anpassung nach oben oder unten wird es erst geben, wenn das Nettokirchensteueraufkommen um mehr als 3% steigt bzw. sinkt. D.h. wir können nicht damit rechnen, dass es mehr Geld gibt. Die Sach- und Tarifkostensteigerungen werden nicht ausgeglichen werden.

Das sind zusammengenommen dramatische Veränderungen, die auf uns zukommen. Um das zu bewältigen und um zuversichtlich, aber nicht blind zu sein, müssen wir uns auf den Weg machen.

## **3. Wichtige Ansätze bzw. Wegweiser**

### **3.1. Ehrlichkeit und Transparenz:**

Es macht keinen Sinn, die Schwierigkeiten zu leugnen oder zu verschweigen. Zur Ehrlichkeit gehört auch, dass die Entwicklungen Angst machen. Kirche, wie wir sie kannten, wird es so nicht mehr geben. Wir werden an Bedeutung in der Öffentlichkeit verlieren. Ein dritter Faktor ist das Bewusstsein, dass wir uns in einem langfristig andauernden Veränderungsprozess befinden. Die jetzige Landesstellenplanung ist z.B. nur ein Schritt von vielen. Mit jedem Schritt sollten wir uns fragen, was wir dabei lernen können. Wir machen ja nicht alles „richtig“ und wissen auch nicht, wie unser kirchliches Leben 2035 genau aussehen wird. Aber wir wollen jetzt Maßnahmen angehen, damit in 10 Jahren die heute jungen Mitarbeiter/innen gerne arbeiten werden. Und es ist sinnvoll, jetzt anzufangen, weil wir wissen, wie schwer Veränderungen sind und vor allem, wie lange es dauert, bis sie eingespielt sind.

### **3.2. Die Nachbarschaften**

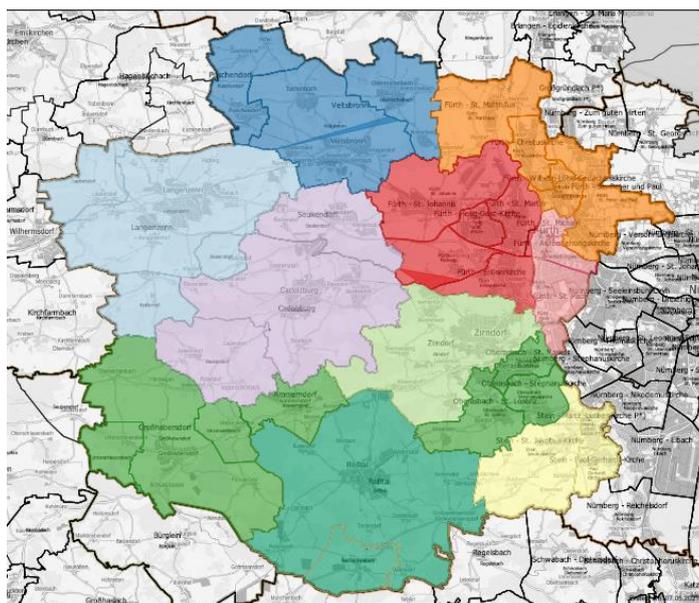
Unsere Nachbarschaften bzw. Regionen werden für diesen Weg eine zentrale Bedeutung bekommen. Sie haben schon Aufgaben auf verschiedenen Ebenen und werden mehr bekommen, z.B.:

- Koordination der Arbeit, gegenseitige Vertretungen
- Aufgaben werden füreinander übernommen (eine KG bietet es für andere mit an)

---

<sup>5</sup> Kirchengemeinde-Bauverordnung § 7a

- In der Nachbarschaft bestehende Aufgaben werden gemeinsam geschultert, z.B. Versorgung von Altenheimen, Konfirmanden – und Jugendarbeit, Verwaltung von Kindertagesstätten, Gottesdienstplanung, Gemeindebriefarbeit
- Absprachen in der Landesstellenplanung
- Einbeziehung bei Erstellung von Dienstordnungen (haben Wechselwirkungen in der Nachbarschaft)
- Einbeziehung bei Stellenbesetzungen (Stellenbesetzungen sind langfristig wirkende Entscheidungen)
- Abstimmung in der Pfarrhausfrage
- Entwicklung eines Modells für pfarramtliche Geschäftsführung
- Überlegungen für gemeinsame Pfarrbüros
- ...



Für die Nachbarschaften ergibt sich daraus ein neues Bild. Man „schaut nicht mehr über den Tellerrand“, weil man dabei immer noch im Teller ist, sondern sitzt gemeinsam an einem Tisch und schaut auf die verschiedenen Teller.<sup>6</sup>



### 3.3. Das Ehrenamt

Die Bedeutung des Ehrenamts wird wachsen. Das ebw hat zu dem Thema bereits einen Klausurtag gestaltet. Es geht darum, die Chancen des Ehrenamts zu erkennen und Freiräume dafür zu öffnen, damit das Ehrenamt nicht durch Pflichtaufgaben schon verbraucht ist. Wie kann unser Ehrenamt attraktiver werden? Wie können Ressourcen freierwerden, damit Hauptamtliche gute und erreichbare

<sup>6</sup> Foto: Christiane Lehner

Ansprechpartner/innen sein können? Das ebw plant zu diesen und noch mehr Fragen einen Ehrenamtstag 2022.

### 3.4. Balance Ortsgemeinde/Dekanat

Eine gute Balance zwischen Präsenz vor Ort in den Kirchengemeinden und dekanatlichen Angeboten und Einrichtungen bringt für alle einen Gewinn. Dekanatliche Angebote/Einrichtungen antworten dabei auf zwei Herausforderungen. Sie können Aufgaben übernehmen, die sonst jede Gemeinde selbst auf die Beine stellen müsste (z.B. die Organisation und Durchführung von Willkommenstagen für neue Mitarbeitende), und sie wirken in die Öffentlichkeit, sei es in der Stadt oder im ganzen Dekanat, hinein. Die Balance müssen wir immer wieder neu austarieren.

## 4. Entscheidungen und Entwicklungen:

In diesen weiten Bogen sind unsere aktuellen Entscheidungen verortet:

### 4.1. Landesstellenplanung<sup>7</sup>:

#### 4.1.1. Prozess:

Der Dekanatsausschuss hat einen Verteilungsvorschlag erstellt und übernimmt auch Verantwortung für die daraus folgenden Gespräche und ggf. für die Umsetzung. Zum Vorschlag konnte durch die Kirchenvorstände und die Einrichtungen und Dienste Stellung genommen werden. Der Dekanatsausschuss hat aufgrund dieser Rückmeldungen den Prozess verlängert. Auf seiner Klausur im Januar soll nun der Verteilungsbeschluss getroffen werden. Manche Gemeinden haben das Verfahren kritisiert. Sie hätten für den Verteilungsvorschlag (die Kürzung) lieber selber etwas entwickelt als nur noch zum Vorschlag des DA Stellung nehmen zu können. Der Dekanatsausschuss hatte dieses Verfahren aber aufgrund der Erfahrungen der letzten Stellenplanung gewählt. Damals war kritisiert worden, dass die Kirchenvorstände selbst entscheiden sollen, wen die Kürzung trifft.



#### 4.1.2. Verteilungsvorschlag

Gegen den Verteilungsvorschlag gab es aus den Gemeinden und von Einrichtungen Einwände:

- Die Art der Berechnung wurde in Frage gestellt. Die Gemeindeglieder als Schlüsselkriterium seien nicht gut, weil Grundaufgaben immer anfallen, ob es sich nun um eine kleine oder eine große Gemeinde handelt.  
Überlegung im Dekanatsausschuss: Im Verteilungsvorschlag ist die Anzahl der Gemeindeglieder der Nachbarschaft und nicht die der einzelnen Gemeinde der Bezugspunkt. Sonst wären große Ungerechtigkeiten entstanden. Hinter die Nachbarschaft als Bezugsgröße führt kein Weg zurück.
- Es werden zu viele theologisch-pädagogische Stellen (Diakone/innen, Religionspädagogen/innen, ...) gekürzt, insbesondere in der Jugendarbeit auf Gemeindeebene.

<sup>7</sup> Siehe auch: [www.landesstellenplanung-elkb.de](http://www.landesstellenplanung-elkb.de)

Überlegung im Dekanatsausschuss: Die Gesamtzahl der theol.-päd. Stellen wurde nicht reduziert, aber es sind theologisch-pädagogische Stellen berufsgruppenübergreifend aktuell mit Pfarrer/innen besetzt. Sonst hätten erst kürzlich gekommene Pfarrer/innen die Stellen schon wieder wechseln müssen. Konzepte für die jeweilige Nachbarschaft, wie mit den Stellen die Aufgaben – auch die, für die bisher z.B. ein/e Diakon/in zuständig ist - erledigt werden können, müssen vor Ort erstellt werden.

- Kritische Anfragen wurden an dekanatliche Stellen gerichtet, insbesondere an das Referat Altersfragen.

Welchen Gewinn hat man, insbesondere in einer Kirchengemeinde im Landkreis, wenn das Thema Alter mit Veranstaltungen, die vor allem in der Stadt verortet sind, bearbeitet wird?  
Überlegung im Dekanatsausschuss: Hier befindet sich der Dekanatsausschuss in einem längeren Prozess des Nachdenkens. Er sieht die Bedeutung des Themas Alter. Noch mit der Überschrift Referat Altersfragen wurde ein neuer Schwerpunkt erarbeitet: Systematische Gewinnung und Begleitung von Ehrenamtlichen in der Seelsorge. Aber es ist ein neuer Aspekt dazugekommen. Die Arbeit und die Organisation der Notfallseelsorge braucht ein neues Konzept. Hier geht es auch um Ehrenamtliche, aber auch um hauptamtliche Verantwortliche und Ansprechpersonen. Dieser Baustein ist noch in Arbeit. Es zeichnet sich ab, dass der Titel des Referats sich ändern könnte in „Referat Ehrenamtliche Seelsorge“. Diese würde die ganze Bandbreite von Besuchsdiensten in Gemeinden, Altenheimen und Klinikum umfassen, sowie die Verantwortung für Ausbildung und Fortbildung. Zur Stelle gehört eine enge Verbindung mit dem Evangelischen Bildungswerk. Damit greift die Stellenüberlegung ein Element auf, das in Kooperation ebw, Altenheimseelsorge und Diakonisches Werk bereits in Planung ist: ein Basiskurs Seelsorge. Im Hinblick auf diese Neukonzeption gibt es auch kritische Anfragen, insbesondere an den

Prozess: Erst sollten die Zukunftsthemen miteinander definiert, dann Stellenprofile festgelegt werden. Bildungswerk, Dekanatsreferentin, Öffentlichkeitsarbeit und Referat Altersfragen hatten für Dekanatsausschuss und für die Dekanatsynode im Mai 2021 einen Vorschlag für die gemeinsamen Zukunftsthemen gemacht.

Überlegung im Dekanatsausschuss: Die Erstkonzeption Referat Altersfragen hatte die vorgeschlagenen Zukunftsthemen aufgegriffen. Aber in der Diskussion um die Stelle hat sich die ehrenamtliche Seelsorge im umfassenden Sinn sowie der Bedarf der Notfallseelsorge als ein wichtiges Thema herausgestellt. Die ehrenamtliche Seelsorge braucht ein stärkeres Gewicht als im Vorschlag für die Zukunftsthemen.

#### **4.2. Pfarrhausbedarfsplanungsverordnung:**

Im Dekanatsausschuss hatten wir überlegt, ob es eine Überlastung darstellt, wenn jetzt zusätzlich zur Landesstellenplanung auch noch die Pfarrhausfrage auf die Tagesordnung muss. Allerdings gibt es hier rechtliche Vorgaben und vor allem sind die Fragen verbunden. Zwischen Stellenplanung und Pfarrhausplanung besteht eine direkte Wechselwirkung. Deshalb will der Dekanatsausschuss die Pfarrhausfrage in die Gespräche der Nachbarschaften einbringen. Er wird dort die Pfarrhausituationen vorstellen und gemeinsam wird nach der besten Lösung gesucht.

Wichtig für diese Diskussion ist, dass wir auch die Chancen sehen, die sich ergeben könnten – nicht überall und nicht in jedem Fall. Die Immobilie könnte wirtschaftlich durch Vermietung als

Erwerbsimmobilie der Kirchengemeinde nutzen. Es könnte auch Pfarrpersonen geben, die lieber nicht im Pfarrhaus wohnen möchten.

Ziel bei allem sollte sein, dass die Pfarrstellen attraktiv bleiben bzw. werden.

#### 4.3. Klimabeirat:

Der Dekanatsausschuss hat einen Klimabeirat berufen. Zu ihm sind die Umweltbeauftragten, aber auch andere Personen herzlich eingeladen. Der Beirat hat seine Arbeit schon aufgenommen. Die Landessynode hat für das Frühjahr 2022 ein Klimaschutzgesetz angekündigt. Nach dem Willen der EKD-Synode Klimaneutralität bis 2035 erreicht sein. Hier stehen auch für uns noch große Veränderungen an. Der Klimabeirat ist dafür ein Element, die Verantwortung tragen wir alle und vor allem jede und jeder vor Ort.

- Die erste Aktion, die der Klimabeirat mit angestoßen hat, trägt den Titel „VGN statt Auto“. Für eine Woche können sich Mitarbeitende eine Mobi-Card ausleihen, um mit öffentlichen Verkehrsmitteln statt mit dem Auto zur Arbeit zu kommen. Wer auf dem Land wohnt und keinen öffentlichen Anschluss verfügbar hat, kann den Weg zum Bahnhof mit dem PKW überbrücken. Bis jetzt haben sich 7 Personen für den Test gemeldet. Vielleicht ist es noch nicht überall genügend kommuniziert worden.
- Umweltschutzarbeit war und ist oft ehrenamtlich getragen. Der Klimabeirat hat deshalb die Gemeinden gebeten, für die Einrichtung des Grünen Datenkontos Ehrenamtliche zu suchen. Mit dem Datenkonto können die Energieverbräuche erfasst und Konsequenzen dann zielgenau definiert werden.
- Außerdem hat der Klimabeirat vorgeschlagen, im Februar – falls es vor Ort sinnvoll und machbar ist – die Gottesdienste im Gemeindehaus zu feiern, weil die Kirchenheizung meistens mit sehr hohem CO<sub>2</sub>-Ausstoß verbunden ist. Allerdings sind pandemiebedingt eine Reihe von Gemeindehäusern zu klein.
- Der Klimabeirat unterstützt das Angebot des kleinen VGN-Firmenabos, für das über eine Dienstvereinbarung zwischen Arbeitgeber und MAV die Rechtsgrundlage geschaffen werden kann. Das kleine Firmenabo geht ab 5 Personen, eine muss dabei neu sein. Für die Mitarbeiter/in kostet das Abo dann nur noch 75%, weil der Arbeitgeber 15% und die VGN 10% übernehmen.
- Ab Frühjahr 2022 soll es ein E-Bike-Leasing im Rahmen der Kirche im Dekanat Fürth geben.

#### 4.4. Jugend:

Sehr erfreulich ist, dass das Team der Evangelischen Jugend komplett ist. Christian Neeß, Carmen



Dornberger, Thomas Vitzthum als Dekanatsjugendreferenten/in mit jeweils Zuständigkeiten für das ganze Dekanat sowie für ihre Region und Dekanatsjugendpfarrer Norbert Ehrensperger wurden im September gemeinsam in ihre Ämter eingeführt. Leitender Kreis und Dekanatsjugendkammer sind auch neu gewählt worden. Das Konzept wurde schon im Frühjahr beschlossen. Alle sind nun am Start. Eine Schwierigkeit gilt es noch zu bewältigen. Die

Räumlichkeiten in der Pfarrgasse sollen wegen fehlender Barrierefreiheit und zu kleinem

Raumangebot für die Arbeitsplätze der Referenten/in aufgegeben werden. Eine neue Heimat ist im Gespräch, aber es sind noch Fragen offen.

#### 4.5. Diakonisches Werk Fürth:



Die landeskirchlichen Sparmaßnahmen treffen die Diakonie in starkem Maß. Die Arbeit der Bezirksstelle, der dazugehörigen Verwaltung und vor allem der Allgemeinen kirchlichen Sozialarbeit sind voll aus Kirchensteuermitteln finanziert, in Abhängigkeit von der Zahl der Kirchenmitglieder. Für das Prinzip der mitgliederbezogenen Stellenausstattung gibt es gute Gründe: Bezirksstellen/KASA sollen mit Kirche zusammenarbeiten. Der

Bedarf ist größer, wo viele Kirchengemeinden sind. Und für die armutsbezogene Sozialarbeit gilt: Wo der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder größer ist, da ist auch die gesellschaftliche Verantwortung höher. In Minderheitensituationen sind andere Akteure stärker gefordert.

Der Mitgliederverlust wirkt sich erheblich aus. Innerhalb von vier Jahren (also bis 2025) werden die Zuweisungen um 20% sinken. Das Diakonische Werk hat sich notgedrungen darauf eingestellt. Die Mittelreduktion ist gepaart mit der Aufforderung mit anderen diakonischen Werken zusammenzuarbeiten. Die Prozesse in der Diakonie sind ähnlich wie bei den Bildungswerken und wie in den Dekanaten.

#### 4.6. Gesamtkirchengemeinde und Kirchengemeindeamt:

Eine gute Verwaltung macht ein Dekanat attraktiv. Wir sind deshalb sehr froh, dass wir bereits zum 1.9.2022 Herr Martin Pietz begrüßen können, der nach einer längeren Überlappungszeit ab 1.4.2024 Nachfolger von Herrn Klemm werden wird.

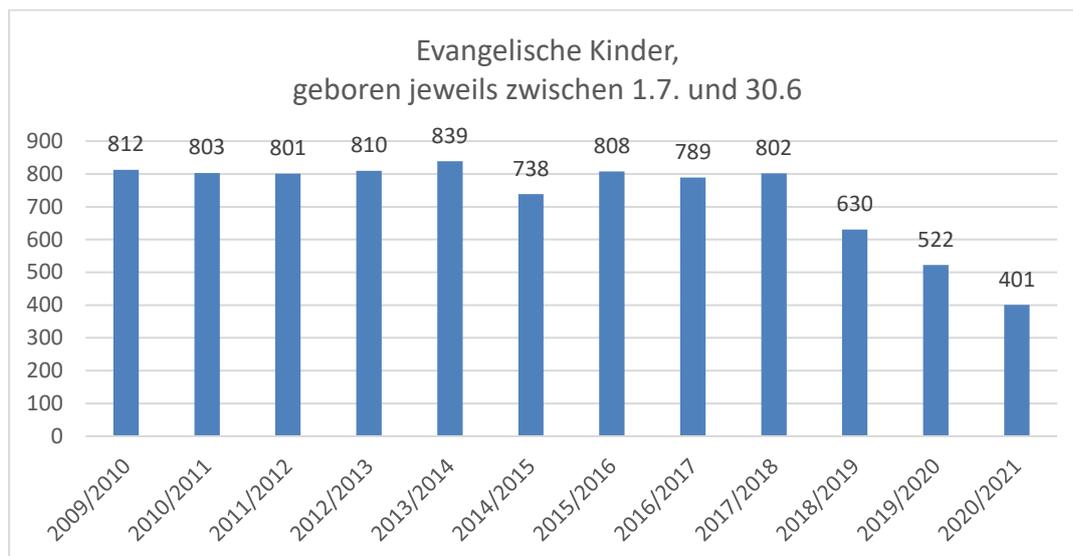


#### 4.7. Luise-Leikam-Schule:

Unsere evangelische Grundschule konnte das Schuljahr mit 183 Kindern und einem vollständigen und gut motivierten Team starten. Für 48 Plätze im nächsten Schuljahr liegen jetzt schon über 100 Voranmeldungen vor. Die wachsende Kinderzahl in Stadt und Landkreis sorgt für eine weiterhin hohe Nachfrage. Attraktiv ist unsere Schule durch den guten Geist, der das Miteinander aller - Kinder, Eltern, Team, Leitung – bestimmt. Außerdem zeichnet unsere Schule aus, dass wir Zweitkräfte in jeder Klasse haben und in der Offenen Ganztagschule für jedes Kind ein Platz da ist.

Als evangelische Bekenntnisschule brauchen wir mindestens 70% Kinder aus evangelischen Familien. Deshalb schaut die Schule auf die Zahl der Taufen im Dekanat. Wir haben eine sehr schöne Konstanz bis 2017/2018 trotz zurückgehender Gemeindegliederzahlen. In jeder Altersstufe sind es ca. 800 Kinder. Die wesentlich kleineren Zahlen in den letzten drei Jahren sind dadurch begründet, dass einerseits die Familien ihre Kinder nicht gleich im ersten Lebensjahr taufen lassen und andererseits durch die Pandemie sehr viele Taufen verschoben wurden. Es ist wichtig, dass wir nach dem Winter

mit dem Thema Taufe wieder auf die Familien zugehen, damit Familienfeste mit Taufe für die Kleinen gefeiert werden. Sonst hinterlässt die Pandemie eine langfristig wirksame Lücke.



## 5. Kultur des Experiments und der Fehlerfreundlichkeit<sup>8</sup>

Wir sind in einem langfristigen Wandel unterwegs. Anregungen für diesen Weg finden wir in der Bibel in Fülle. Der Weg des Volkes Gottes, auch der Jünger Jesu und der ersten Gemeinden sind geprägt von Aufbrüchen, aber auch von Irrwegen. Gott begleitet seine Menschen auf den krummen Wegen, barmherzig und gnädig. Die Bibel erzählt von menschlichen Versuchen auf dem Weg mit Gott und mit anderen Menschen. Und sie erzählt von Gottes Liebe zu den ganz und gar nicht perfekten Menschen. Sie gilt auch uns mit unserer Suche nach Formen und Wegen, von seiner Liebe zu erzählen. Wir können kleine Schritte wagen ohne zu wissen, ob sie zu einer langfristig tragfähigen Lösung führen. Wir können sorgfältig abwägen und auch etwas wagen, wenn wir uns vom Evangelium ergreifen lassen. Aus ihm können wir Motivation und Zuversicht schöpfen.

<sup>8</sup> Vgl. Uta Pohl-Patalong, Kirche gestalten. Wie die Zukunft gelingen kann, Gütersloh 2021, S. 252ff